

**Bodo Hombach:**

**EU plus zwei.  
Die Wirtschaft Bulgariens  
und Rumäniens in Europa.**

Festveranstaltung  
Ost-Ausschuss der Deutschen  
Wirtschaft

27. April 2005  
Berlin

Sehr geehrter Herr Minister Kovachev,  
sehr geehrter Herr Minister Winkler,  
persönliche Grüße auch an den Vertreter des deutschen Außenministeriums, Herrn Brose.

Sehr verehrte Damen und Herren,

für mich ist es auch eine ganz persönliche Freude, heute hier zu sein. Ich bin für Bulgarien und für Rumänien Zeuge. Zeuge schneller und wichtiger Fortschritte im wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Bereich. Der kluge Europäer Junker hat es vorgestern auf den Punkt gebracht. Ihre Länder haben sehr viel getan und sehr viel erreicht, aber es bleibt noch etwas zu tun.

Und es wäre völlig falsch, wenn wir Deutschen uns im Zuschauersessel zurücklehnen würden. Im eigenen Interesse müssen wir mit anpacken, Sie unterstützen, wo es geht, damit es bei Ihnen weiter voran geht.

In meiner früheren Brüsseler Funktion habe ich den Satz Hunderte Male gesagt: „Friede und Stabilität brauchen ökonomischen Fortschritt. Aber ökonomischer Fortschritt braucht Friede und Stabilität.“

Und in unserem sehr kleinen Europa ist das Friede und Stabilität im eigenen Haus. Nicht vor der Haustür. Es geht um unser gemeinsames Wohlergehen. Dazu gibt es keine Alternative, so sind die historischen und gegenwärtigen Verhältnisse.

Dieser Tag ist Anlass zum Optimismus auch im „alten Europa“. Sie bringen uns frischen Wind, Elan und Aufbruchstimmung. Heute wurde eine Umfrage unter Deutschen bekannt, die erstaunlich skeptisch in die eigene Zukunft blicken.

Die Menschen aus Bulgarien und Rumänien habe eine Zukunftshoffnung und Aufbruchstimmung, die ich ansteckend finde. Das ist eine Ansteckung, die uns gut täte. Sie könnte die an sich satten aber traurigen Gemüter etwas aufhellen.

In unserem Lande haben wir eigene Erfahrungen mit der europäischen Integration und vor allen Dingen der Aussöhnung mit Nachbarn. Wir haben selber erfahren, dass das seine Zeit braucht. Aber wir haben auch erfahren, wie aus Erbfeinden Partner wurden, die in einem so engen Beziehungsgeflecht stehen, dass es keiner mehr zerreißen kann. Erst begann man, für einander wirtschaftlich nützlich zu sein, dann baute man Stück für Stück die Berge von Vorurteilen ab, und jetzt weiß man gar nicht mehr, wie es überhaupt zu solch unsinnigen Phantasien kommen konnte, die noch vor ein paar Jahrzehnten in unseren Geschichtsbüchern standen und am Stammtisch erzählt wurden.

Im Prozess der europäischen Integration war die Wirtschaft – das gegenseitige wirtschaftliche Interesse – Schrittmacher. Wie so oft in der Geschichte. Es wurden Brücken gebaut. Im übertragenen wie im tatsächlichen Sinne. Es wurden Verkehrsverbindungen geschaffen.

Ich erinnere mich noch, als es um die Brücke zwischen Vidin und Calafat über die Donau ging, wie mich ein prominenter Politiker aus Ihrem Land korrigierte. „Fünfhundert Kilometer Donau ohne Brücke – das ist Mittelalter“, rief ich aus und plädierte für schnellen und unbürokratischen Bau.

Es war der damalige rumänische Präsident, der mich darauf hinwies, dass es nicht weit entfernt früher eine Brücke gab. Eine Brücke der Römer, die Trajan in Auftrag gegeben hatte und die der große syrische Architekt Apollodor realisierte. Eine Brücke, deren Konstruktionspläne man heute noch im vatikanischen Museum sehen kann und deren Form – sie soll dreizehn Meter breit gewesen sein – in Rom in der Trajan-Säule eingemeißelt ist. Sie war von äußerster strategischer Bedeutung für das römische Imperium und dessen Wirtschaft.

Auch heute werden Brücken über die Donau nicht nur Brücken zwischen Bulgarien und Rumänien sein, sondern sie werden wichtige Verbindungen für ganz Europa schaffen. Von Berlin nach Istanbul oder Athen zum Beispiel. Korridore, durch die nicht nur der Verkehr fließt, sondern die auch viel bessere Wirtschaftsdynamik an den Rand solcher Strecken bringen, wie die Geschichte beweist.

Ich hatte damals zwei große Unterstützer an meiner Seite, wenn es um bessere Verkehrsverbindungen ging.

Das war der damalige bulgarische Finanzminister Radev, der mir auch die Schönheiten und historischen Verknüpfungen seines Landes erschloss. Durch ihn habe ich Plovdiv im Detail kennen gelernt, das für die Römer zeitweise ökonomisch wichtiger war als Rom selbst.

Und es war der damalige rumänische Verkehrsminister Basescu, der heute Präsident seines Landes ist, der mich in einem Sonderzug mitgenommen hat auf eine Fahrt durch das „Jiu Valley“, um mir den katastrophalen Zustand dieser landschaftlich so schönen Region zu zeigen.

Der Diktator Ceaucescu hat Hunderttausende von Menschen ihrer angestammten Heimat entrissen und dorthin gebracht, damit sie im Bergbau arbeiten. Heute ist das ökonomisches Krisengebiet. Man braucht dort dringend neue Aufgaben durch eine verbesserte Infrastruktur.

Das hat mich gelehrt, dass auch hier beim Thema Infrastruktur die sehr speziellen Interessen der Länder Bulgarien und Rumänien die bilateralen Beziehungen und die europäischen Beziehungen unauflösbar verknüpft sind.

Aus meiner Zeit als Sonderkoordinator für den Stabilitätspakt für Südosteuropa übersetze ich das Wort „Balkanisierung“ mit einer Politik, die zwar große Brüder draußen pflegt, aber die Kontakte mit den Nachbarn nicht.

„Europäisierung“ ist das Gegenteil. Das ist der Wille und auch die Fähigkeit, mit dem Nachbarn zusammenarbeiten zu wollen. Auch da, das kann ich aus eigenem Wissen bestätigen, haben beide Länder große Fortschritte gemacht.

Nach meinen früheren Erfahrungen in Südosteuropa ist für mich klar, der Weg in die europäischen Institutionen darf kein Wettlauf gegeneinander sein, bei dem man den anderen durch Ellbogenstöße behindert. Das wäre nicht europäisch.

Im jetzigen Stadium darf es aber auch nicht ein Geleitzug sein, wo der schnellere auf den langsameren warten muss. Das würde den Fortschritt behindern.

„Jeder ist seines Glückes Schmied“, heißt ein Sprichwort in Deutschland. Wer gute nachbarschaftliche Beziehungen pflegt und gleichzeitig vorbereitet ist auf die Spielregeln in den gemeinsamen europäischen Institutionen, soll für sich bewertet werden und Einlass finden. Nationale Besonderheiten sind zu respektieren. Umgekehrt darf in Europa niemand beleidigt reagieren, wenn zum Beispiel der jetzige rumänische Präsident seine atlantischen Beziehungen und Wünsche scheinbar höher gewichtet. Auch hier darf kein Interessensgegensatz konstruiert werden oder ein europäisches Exklusivitätsdenken. Das habe ich in den Führungen der europäischen Staaten noch nicht beobachtet.

Der Titel unserer heutigen Tagung **„EU plus 2. Die Wirtschaft Bulgariens und Rumäniens in Europa“** ist ein programmatischer, verheißungsvoller Titel. Der Ost-Ausschuss der Deutschen Wirtschaft, in dessen Namen ich Sie begrüßen darf, steht voll hinter Ihrem Ziel, nämlich möglichst ohne Verzögerung in die europäische Struktur integriert zu werden.

Vor zwei Tagen wurden die Verträge in Brüssel feierlich und mit Chorgesang unterzeichnet. Das ist eine wichtige Etappe. Es ist an der Zeit, Ihnen dazu ganz herzlich zu gratulieren!

Der Ost-Ausschuss der Deutschen Wirtschaft, dessen Präsidiumsmitglied ich bin, vertritt die Interessen der gesamten deutschen Wirtschaft in der Region Südosteuropa. Er vertritt aber auch – untrennbar damit verbunden – die Interessen der Region gegenüber der deutschen Politik und mittelbar gegenüber Europa.

Die Kollegen haben mir aufgegeben, zu drei Stichworten Stellung zu nehmen:

1. Wirtschaftsentwicklung und Wirtschaftsreformen
2. Entwicklung des Prozesses der EU-Annäherung
3. Künftige gemeinsame Herausforderungen

Zu Punkt 1)

Wenn man sich die Wachstumsraten des Bruttoinlandsprodukts von Bulgarien und Rumänien in den letzten Jahren ansieht, können diese Staaten durchaus als „heimliche Champions“ nicht nur in Südosteuropa, sondern in ganz Mittel- und Osteuropa bezeichnet werden. Champions sind sie auf jeden Fall. Als „heimlich“ bezeichne ich sie, weil über diese Erfolge viel zu wenig berichtet wird.

Seit dem Jahr 2000 ist das BIP in beiden Ländern konstant in einer Größenordnung um die 5 % gewachsen. Im letzten Jahr haben beide Länder ein Rekordwachstum erzielt, Rumänien 8,3 % und Bulgarien 5,6 %. Das ist weit höher als von beiden Regierungen und auch von den internationalen Finanzinstitutionen prognostiziert wurde.

Auch bei den ausländischen Direktinvestitionen haben beide Länder im letzten Jahr neue Rekorde aufgestellt. In Bulgarien stiegen sie auf den Rekordwert von fast 2 Mrd., in Rumänien erfolgte eine Verdopplung auf über 4 Mrd. €.

Wenn man die bilateralen Wirtschaftsbeziehungen mit Deutschland betrachtet, stellen wir auch hier Rekordergebnisse fest. Rumänien und Bulgarien haben die höchsten Wachstumsraten in Gesamt-Mittel- und Osteuropa im Handel mit Deutschland erzielt. So wuchs der Handel mit Bulgarien im letzten Jahr um 20 %, mit Rumänien um fast 22 %. In absoluten Zahlen sind das über 2,5 Milliarden Euro mit Bulgarien und 7,5 Milliarden Euro mit Rumänien.

Die Rahmenbedingungen für die Tätigkeit deutscher Unternehmen in den beiden Ländern haben sich in den letzten Jahren stetig verbessert. Das beweisen sowohl die Erfahrungen, die wir in den Mitgliedsunternehmen des Ost-Ausschusses gemacht haben, als auch Umfragen, die unter deutschen Unternehmen durch die GTZ in Rumänien und die Auslandshandelskammer in Bulgarien durchgeführt wurden. Die wirtschaftspolitischen Kontakte zwischen unseren Ländern sind sehr eng. Allein im letzten Jahr hat es zwei sehr hochrangige Besuche aus Deutschland in beiden Ländern gegeben.

So reiste im März 2004 Wirtschaftsminister Clement mit einer circa 40köpfigen Ost-Ausschuss-Wirtschaftsdelegation nach Rumänien und Bulgarien. Im August war Bundeskanzler Schröder auch wieder mit einer Ost-Ausschuss-Wirtschaftsdelegation in beiden Ländern.

Während dieser Besuche wurden Verträge und Absichtserklärungen für Projekte in Milliardenhöhe unterschrieben. Mit Rumänien haben wir im letzten November eine deutsch-rumänische Mittelstandskonferenz mit über 400 Teilnehmern in Essen durchgeführt.

Diese Konferenz war für mich, der seit drei Jahren unternehmerisch in der Region tätig ist, auch persönlich sehr wichtig. Ich habe dort mit Herrn Adamescu einen rumänischen Geschäftsmann kennen gelernt, der nun unser 50 %-Partner am Zeitungstitel „Romania Libera“ ist. Eine phantastische Persönlichkeit, verlässlich und geradlinig, der entscheidend mitgeholfen hat, Schwierigkeiten mit früheren Partnern zu überwinden. Dieses Beispiel zeigt, wie wichtig die Wahl der richtigen Partner ist.

Ohne die neue positive Entwicklung hätte ich sehr Kritisches berichten müssen. Über Rechtssicherheit, vertragliche Verbindlichkeit. Ich hätte andere Kollegen sogar warnen müssen.

Sicher ist mir als ausländischer Investor vieles negativ aufgefallen. Aber durch die positive Wendung lerne ich, dass nur wenig „im System lag“ und vieles im Menschlichen und auch an der früheren Auswahl von Partnern.

Jetzt kann ich sagen, die Basis guter Geschäfte ähnelt sich fast zeit- und staatenlos. Ich kann nur raten, das nie und nirgendwo aus den Augen zu verlieren. Dann funktioniert es, dafür habe ich Beispiele.

Zu Punkt 2)

Wie sieht die deutsche Wirtschaft den EU-Annäherungsprozess?

Nach der überwältigenden Zustimmung des Europäischen Parlaments ist der EU-Beitritt für beide Länder beschlossene Sache. Bei Problemen mit der Umsetzung der Beitrittsverträge kann der Beitritt zwar maximal um ein Jahr aufgeschoben werden, aber davon gehen wir nicht aus.

Wie es in Demokratien üblich ist, werden jetzt auch kritische Stimmen laut. Aus Sicht der Wirtschaft will ich dazu Folgendes sagen: Bei allen Schwierigkeiten, die noch bestehen, haben wir gesehen, dass der Reformdruck sehr viele positive Veränderungen für die Wirtschaft bringt - Institutionen werden gestärkt, die Infrastruktur ausgebaut und regionale Disparitäten ausgeglichen.

Diese Erfahrung wurde schon beim EU-Beitritt von Griechenland, dann mit Spanien und Portugal und auch in der im letzten Jahr erfolgten Erweiterungsrunde gemacht. Wir sind sicher, dass eine solche positive Dynamik auch im Beitrittsprozess für Rumänien und Bulgarien beibehalten wird.

Bulgarien und Rumänien sind schon viel verlässlicher geworden. Der Präsident der Europäischen Bank für Wiederaufbau und Entwicklung, Jean Lemierre, hat kürzlich gesagt: „Business braucht Vorhersagbarkeit – der Rest ist Technik.“ Verlässlichkeit und Vertrauen, das sind die Stichworte, die im Zusammenhang mit dem EU-Beitritt auch langfristige Investments deutscher Firmen auslösen werden. Im Energiesektor sehen wir das ganz deutlich.

Zu Punkt 3)

Welchen Herausforderungen müssen wir uns gemeinsam stellen? Wie sehen die Perspektiven des EU-Prozesses für die beiden Länder aus?

Bei uns diskutiert man über die Arbeitsplatzverlagerung in die neuen EU-Mitgliedsstaaten. Richtig ist, dass allein die deutsche Automobil- und Zulieferindustrie circa 40.000 Arbeitsplätze in Rumänien geschaffen hat. Die Argumente dazu sind bekannt:

1. Die Schaffung von Arbeitsplätzen in Deutschland hängt vor allem von unseren Reformanstrengungen hier in Deutschland ab.
2. Eine Verlagerung von Wertschöpfung ist für viele deutsche Unternehmen eine existenzielle Notwendigkeit, um unter den Bedingungen der Globalisierung ihre Existenz zu sichern und Marktanteile auszubauen.
3. Wenn wir uns noch einmal die Zahlen des Handels mit den beiden Ländern ins Gedächtnis rufen und auch den gewaltigen Anstieg deutscher Exporte nach Bulgarien und Rumänien betrachten, ist klar, dass eine positive Wirtschaftsentwicklung auf diesen Märkten auch Arbeitsplätze in Deutschland schafft und sichert.

Wie sehen die Rahmenbedingungen in beiden Ländern aus? Ich hatte ja schon betont, dass sich diese nach Einschätzung der deutschen Unternehmen in den letzten Jahren

verbessert haben, aber immer noch über Bürokratie und administrative Hürden, über mangelnde Rechtssicherheit und eine zu langsame Umsetzung von Gesetzen, über Korruption und Schattenwirtschaft, über eine ungenügend entwickelte Infrastruktur und über Transparenzprobleme im öffentlichen Auftragswesen klagen.

Nun sind diese Probleme nicht neu und auch die Regierungen beider Länder haben sich viele dieser Punkte zu Eigen gemacht.

Ich darf hier noch einmal auf folgenden Punkt verweisen: Der Gesetzesrahmen in beiden Ländern sind aus unserer Sicht gut entwickelt. Worauf es ankommt, ist eine landesweit einheitliche und konsequente Implementierung dieser Vorschriften. Die Implementierung wird auch ein Kriterium sein, das die EU-Kommission bei der Überwachung der Fortschritte im weiteren Beitrittsprozess ganz besonders beobachten wird.

Das Image der beiden Länder in Deutschland ist - wie Sie alle wissen - verbesserungswürdig. Ich kann hier nur auf Grund meiner zahlreichen Erfahrungen sowohl aus der Politik als auch aus der Wirtschaft betonen, dass die Lage in Bulgarien und Rumänien weit besser ist als ihr Ruf.

Obwohl ich Geschäftsführer einer großen Verlagsgruppe bin, kann ich natürlich unsere Journalisten nicht anweisen, positiver über beide Länder zu berichten. Was ich aber hiermit anregen möchte, ist, dass mehr über diese beiden Länder berichtet wird. Ich glaube einfach, dass die Informationen über Bulgarien und Rumänien in der deutschen Öffentlichkeit ungenügend verbreitet sind. Wir wollen auch mehr tun für die Ausbildung und Qualifizierung unserer Journalisten in Südosteuropa und den Kontakt unserer Redaktionen untereinander europaweit sehr verbessern.

Ich will ganz persönlich helfen, dass sich vieles verbessert.

Die bilateralen Wirtschaftsbeziehungen sollen keine Einbahnstraße sein. Es geht nicht nur um ein Engagement deutscher Firmen in Bulgarien und Rumänien. Wir würden uns auch wünschen, dass zunehmend bulgarische und rumänische Firmen auf dem deutschen Markt auch als Investoren aktiv werden.

Zum Schluss ich alle hier im Saal Sitzenden aufrufen, diese beiden Länder - sofern Sie es noch nicht getan haben - unbedingt zu besuchen.

In Bulgarien und Rumänien leben lebensfrohe, gastfreundliche Menschen. Beide Länder haben eine wunderschöne Natur und ein reiches Kulturerbe. Das hat unter anderem auch zu einem Tourismusboom in den vergangenen Jahren geführt.

Was den Reichtum der Kultur betrifft, genügt sicher der Verweis, das Sibiu gemeinsam mit Luxemburg im Jahr 2007 europäische Kulturhauptstadt wird.

Ein weiteres angenehmes Element in diesen Ländern ist der hervorragende Wein, den beide Länder produzieren und den wir im Rahmen des an diese Veranstaltung sich anschließenden Empfangs verkosten dürfen. Dafür möchte ich den beiden Botschaften

schon jetzt recht herzlich danken und übergebe hiermit das Wort an Herrn Brose,  
Auswärtiges Amt.